

Die stärksten Wirkungen gingen von drei Berliner Jüdinnen aus: Henriette Herz, Dorothea Mendelssohn und Rahel Lewin.

Henriette de Lemos, die Tochter eines portugiesischen Arztes, wurde in sehr jungem Alter die Frau des Mediziners und sehr bekannten Kantianers Markus Herz, dessen ästhetische und allgemein philosophische Vorlesungen von ganz Berlin besucht wurden. Diese Ehe gründete sich nicht auf Liebesüberschwang, wohl aber auf eine warme, liebevolle Verehrung der um fünfzehn Jahre jüngeren Frau. Sie zeichnete sich durch große Schönheit aus, ihre hohe, schlanke Gestalt und ihr klassisch ebenmäßiges Gesicht ließen ihren Beinamen einer berlinischen Juno gerechtfertigt erscheinen.

Verständig, gefühlvoll, ohne eine innere Beziehung zur Romantik, ging ihre Intelligenz mehr in die Breite als in die Tiefe. Sie interessierte sich besonders für das Studium der alten und modernen Sprachen. In früher, sentimentaler Freundschaft den Brüdern Humboldt verbunden, wählte sie nach dem Tode ihres



Ölbildnis von Anton Graff  
Dorothea Mendelssohn

Verehrer, Prinzen und Fürsten scharten sich in ihrem glänzenden Salon um sie, und ihre Zahl verringerte sich auch nicht, als sie ihren bescheidenen Witwensitz in der Markgrafenstraße aufschlug.

Tiefer und leidenschaftlicher ist Wesen und Leben Dorotheas. Auch sie wird früh an den Bankier Veit verheiratet, einen gütigen und großmütigen Menschen, dessen Freundschaft sie auch noch umsorgt, als sie ihn verlassen hat. Nach fünfzehnjähriger Ehe wird sie Friedrich Schlegels Geliebte und später seine Gattin. Ihm weihet sie ihre ganze Liebesstärke, eine Hingebung ohne Grenzen. Sie regt das schwerfällig und mühsam produzierende Genie der Romantik zu fruchtbarer Tätigkeit an, sie macht getreu alle Schwankungen seines Charakters und seines wechselreichen Lebens mit, sie schreibt Kritiken, fertigt Uebersetzungen an, schreibt einen romantischen Roman, als nach anfänglichem Aufschwung Friedrich wieder in seine hypochondrische Trägheit versinkt. Sie läßt

Mannes Schleiermacher zum Seelenfreund, und die etwas satirische Silhouette, die Heine, der ungezogene Liebling der Grazien, von dem nebeneinanderwandelnden Paar, der junonischen Erscheinung der schönen Jüdin und der kleinen, schwächlichen Gestalt des Predigers, umriß, ist unsterblich geworden. Zahlreiche